

Feuilleton

Stephan Stockmar

Neue Erde – »Ostern anders« mit Edgar Harwardt

Ein Rückblick auf der Sache nach Zukunft

»Sagt ihr nicht: Noch eine Viermonatszeit ist, und die Ernte kommt. / Siehe, ich sage euch: / Erhebet eure Augen ins Geistige, / und ihr schaut die umfriedeten Landstücke: / Leuchtend hell sind sie auf die Ernte hin schon jetzt. / Es ergreift der Erntende seinen Schicksalslohn / und führt zusammen die Frucht ins äonenwährende Leben, / damit der Sämann zugleich sich freut und auch der Erntende. / In diesem nämlich ist der Logos wahrhaftig, / dass ein anderer ist der Sämann und ein anderer der Erntende. / Ich sandte euch aus zu ernten, / wofür ihr euch nicht erschöpft habt. / Andere haben sich erschöpft für euch, / und ihr seid nun in ihre Schöpfermühe hineingetreten.« – Joh 4,35-38¹

Vor einigen Jahren durfte ich miterleben, wie ein auf den Tod kranker Mensch in guten Momenten im Garten mit seinen Händen in der Erde arbeitete – den schweren Lehmboden mit Sand vermischend, um den Pflanzen das Wachstum zu erleichtern. Er war ganz hingegen dieser Tätigkeit, als ob er die Erde durch sich hindurch und dabei auch sein eigenes Leben bewegte, auf ein Neues hin.

Edgar Harwardt, der »Gärtner von Stuttgart«², arbeitet an und mit der Erde als Handlungskünstler und bewegt so ebenfalls etwas im Außen wie im Innen – an meist unauffälligen, teils unterirdischen Orten in seiner Heimatstadt sowie entlang des Neckars. Das kann eine Schleuse, ein Stadtbahntunnel, eine Fußgänger-Unterführung, der Keller der Stuttgarter Erdbebenwarte, eine Straßenecke, eine Brache oder eine Baugrube sein: Orte des Alltagslebens, Orte mit mehr oder weniger unbekannter Vergangenheit oder Orte, an denen etwas Neues entstehen soll. Seine Aktionen sind oft verbunden mit der Aufhebung von Erde, Staub oder Asche mittels Wasser, das er in saugfähigem Fließpapier

aufsteigen lässt, in dem die Substanzen dann ihre Spuren hinterlassen. Diese Steig-Bilder – »in ihren oszillierenden Verläufen ähnlich den Seismogrammen des Erdenlebens«³ – sind Dokumente eines konkreten Geschehens an einem bestimmten Ort zu einem bestimmten, nie zufällig gewählten Zeitpunkt.

Luftbild, herbstlich

Wie bunte Kleinanzeigen:
abgeerntete Felder
Anfang September;
ein Mosaik, das nicht sehr
bedrückt:
Angebote, Danksagungen.

Still, vom Rand her, wuchern
Todesanzeigen

Edgar Harwardt (1977)⁴

Das Aufgreifen von Vorhandenem und Vergangenenem, die Erinnerung an Menschen und

die Drei 2/2024

Orte, die in Vergessenheit geraten sind, ist bei Harwardt immer mit einer inneren Bewegung verbunden. Deutlich zeigt er dies in Aktionen, bei denen er eine Augenbinde trägt, auf der »AUSSENWELT« und eine Mundbinde, auf der »INNENWELT« steht. Ist es nicht genau dieses Verhältnis zwischen Außen und Innen, das die Welt zukunftsfähig macht – durch Erhebung des Blickes ins Geistige, »umfriedete Landstücke« schauend, die »leuchtend hell sind [...] auf die Ernte hin schon jetzt«? Diese Landstücke sind zunächst zu entdeckende Seelenräume, in denen etwas aufkeimt – als neue Fähigkeiten im Umgang mit mir selbst und der Erde, mit dem Ort, an dem ich hier und jetzt tätig bin. Sie gilt es im Verein mit Anderen zu entfalten. So eintretend in die ursprüngliche Schöpfermühe, entsteht eine sinnlich-übersinnliche Soziale Plastik, wird eine neue Ernte möglich.

Am engsten Tag
werden Blicke Schlüssel,
in der Erde steckend,
gegen Raum und Zeit
umgedreht.
Dann gehen Steine auf
und alle früher hingesäten
Hinseh-Keime.

Edgar Harwardt (1987)⁵

Zwischen Erde und Himmel

Wenn sich der Tag des Jahrs
hinabgeneiget
Und rings das Feld mit den
Gebirgen schweiget,
So glänzt das Blau des Himmels
an den Tagen,
Die wie Gestirn in heitrer Höhe ragen.

Der Wechsel und die Pracht ist
minder umgebretet,
Dort, wo ein Strom hinab
mit Eile gleitet,
Der Ruhe Geist ist aber in den Stunden
Der prächtigen Natur mit
Tiefigkeit verbunden.⁶

In seinem späten Gedicht ›Der Winter‹ (1843), gezeichnet »Mit Unterthänigkeit / Scardanelli«, richtet Friedrich Hölderlin im sich hinabneigenden Jahr seinen Blick zunächst auf die Erde, auf schweigendes Feld und Gebirge, dann in das Himmelsblau, in das die Tage hinauftragen. Der hinabgleitende (Neckar-)Strom tritt wie ein Mittler zwischen Erde und Himmel auf, wie es auch Goethe in seinem ›Gesang der Geister über den Wassern‹ beschreibt.

Textmontagen mit diesem Hölderlin-Gedicht hat Edgar Harwardt am 7. Juni 1993, dem 150. Todestag des Dichters, zur Todesstunde um 22 Uhr, als ›Scardanelli-Variationen‹ vorgetragen – an einer Straßenecke in Stuttgart, dort, wo Hölderlin 1800/01 gewohnt hat. Es war dies eine »Schreibfluss-Aktion innerhalb des Projekts ›Versuche zu einer Neckar-Skulptur‹⁷. Weitere solcher dem Neckar als Hölderlins »Schicksalsfluss« (Harwardt) gewidmeten Versuche tragen den Titel ›Schreibfluß. Gedankenfluß. Wortstrom‹. Auch in diesen Begriffen deutet sich ein Dazwischen an – so wie auch die von Joseph Beuys intendierte Soziale Plastik nichts Statisches ist, sondern in immerwährender, lebendig-strömender Bewegung: »Das Atelier ist zwischen den Menschen.«⁸

Ein Jahr später, im Juni 1994, an der Neckarschleuse im Industriegebiet Mannheim-Feudenheim: Edgar Harwardt vereinigt in einem Aktions-Ritual Erde aus dem Quellgebiet des Neckars im Schwenniger Moos mit Wasser aus dem Mündungsbereich und lässt diesen Schlamm in saugfähigen Papieren aufsteigen, so mittels der Leere in den Kapillaren seine Schwere aufhebend. Solche Aufhebungen oder Levitationen bilden seit über 30 Jahren den Mittelpunkt seines künstlerischen Schaffens, im wörtlichen wie im metaphorischen Sinne. An den verschiedensten Orten – am Neckar unterhalb des Hölderlin-Turms in Tübingen, in einer leeren Fabrikhalle, an einer Müllverbrennungsanlage, auf Brachflächen oder in einer Baugrube – hebt Harwardt mit Wasser vermischte Erden oder Aschen auf diese Weise auf, mal ganz für sich alleine, mal mit einem Mitakteur, mal vor geladenem Publikum: »So befreit Harwardt die Potenz des jeweiligen



Abb. 1 – Edgar Harwardt (*1954): Collage mit Fotos und Steigbildern, August 2009

Aktionsortes, der [...] stets eine schlummernde Fülle verborgener Möglichkeiten birgt, die nie zu dessen Zweck gehörten«. Es handele sich um »Befreiungen des Möglichen aus dem Grab des Gewordenen«, schrieb einmal der Freund und Schriftsteller Gerhard Wagner (1950–2011).⁹

Tatsächlich geht es für Harwardt um ein österliches Auferstehungsgeschehen – nach dem Motto: »Ostern anders«. »Die Auferstehung muss durch die Erde gehen« lautet der Titel eines Porträts von Harwardt, das Ute Hallaschka aufgezeichnet hat, versehen mit Bildern einer Aktion am Ostersonntag, den 20. April 2003, auf dem für das Literaturmuseum der Moderne vorgesehene Areal in Marbach am Neckar.¹⁰ An der Entnahmestelle der Erde für ein Steigbild dort hatte Harwardt eine kleine Reproduktion der Auferstehung aus dem Isenheimer Altar von Matthias Grünewald in den

Boden gesteckt. Auch andere Aktionen fanden und finden an Ostersonntagen statt. Doch geht es Harwardt vor allem um die Qualität, die nicht an ein Datum gebunden ist. An jedem Tag könne es solche Oster-Momente geben: »Jetzt!« Wie existenziell dieser Vorgang für ihn ist, wird aus einer Äußerung zu seinen Wort-Bildern – Textcollagen, die er aus Schriftstücken unterschiedlichster Herkunft mit Schere und Kleber gefertigt – spürbar: Es gehe darum, »mich selber zu zerschneiden und neu zusammensetzen, um die Unwirklichkeit zu überwinden«¹¹.

Seine ersten Steigbilder sind aber tatsächlich an einem Ostersonntag entstanden – am 11. April 1993 im Travertin-Steinbruch der Firma Lauster bei Bad Cannstatt. Zehn Jahre später, 2003, hat er mit Schlamm Bildern von dort Collagen gefertigt, mit (oster-)eiförmigen Ausschnitten aus diesen, angefertigt mit Hilfe einer



*Abb. 2 – Edgar Harwardt (*1954): Christian Wagner im Garten hinter seinem Haus, sich in Ostererde verwandelnd. Kugelschreiber und Erde auf Fotopostkarte, März 2006*

Schnittform für Ledersohlen von seinem Großvater mütterlicherseits, einem Schumacher.

Im April 1999 fand im Württembergischen Kunstverein Stuttgart die Aktion ›Levitation / Hirschprozess‹ statt. Auf der Kuppel des Gebäudes steht ein goldener Hirsch, »ferne Vergangenheit und ferne Zukunft versinnbildlichend. Auch in jedem einzelnen Menschen ist ein goldener Hirsch in den Seelentiefen an die Ur-Höhlenwände der Innenwelt gemalt. Jeder Mensch ist mehr oder weniger bewusst hinter diesem goldenen Hirsch in sich her. Diese ›Jagd‹ nach dem Höheren in einem selbst ist der Hirschprozess. Diese Jagd findet statt in einem [goldenen] OVER-ALL oder ÜBER-ALL. Alltags und allnachts, bewusst und unbewusst, besonders dann und dort, wann und wo man sie nicht vermutet.«¹²

Zum Abschluss der Aktion wurde ein Mensch in einem von dem Stuttgarter Herrenschneider Hannes Münch eigens angefertigten goldenen Overall mit einem Lastenkran bis zu dem goldenen Hirschen auf der Kuppel emporgehoben. Zuvor hatte Harwardt drei Tage lang im Zentrum des Kuppelsaals Erden aus 16 verschiedenen europäischen Ländern miteinander vermischt und dann mittels Regenwasser in über 120 Fließpapieren aufsteigen lassen, »die dann als ›Neue Erden‹ – vereinigt, entgrenzt, ganzheitlich – an Stellwänden rund um diesen Harwardtschen ›Kreißaal‹ ein Endprodukt der Verwandlung waren. Das Symbolische: Ein mit nationaler, ethnischer Bedeutung aufgeladenes Bodenmaterial, sich gegeneinander abgrenzend, überwindet in der Leere des papierenen Röhrensystems auf wundersame Weise die Schwerkraft, steigt schwebend auf im Nichts und produziert dort für den Betrachter neue Bilderlebnisse. Es sind unwörtliche Texturen, entalphabetisierte, gleichwohl lesbare Botschaften eines künstlerischen Prozesses, in dem sich Naturstoffe und geistige Symbole ineinander verdichten – Poems without words.«¹³ Dies schrieb der einige Monate später verstorbene Publizist Klaus B. Harms.

Ein Goldmacher

Eine der Erden hatte ihm ein sechsjähriges Mädchen aus Irland zugeschickt. Harwardt dankte ihm mit den Worten: »Mein Spiel mit Erden nenne ich ›Levitation‹. Das ist ein uraltes Wort und bedeutet: magische Aufhebung der Schwere. Aus dem Foto mit Dir und dem Regenbogen weht mich etwas von den Zauberkraften der Levitation an.[...] Ich wünsche Dir, dass Dich diese heilig-unsichtbaren Kräfte in Deinem Leben nie verlassen werden.«¹⁴

Einen solch wertschätzenden Umgang pflegt Edgar Harwardt mit allen Menschen, die zum Gelingen seiner Aktionen beitragen.

In der Osterzeit 2006, am 23. April, wurde Harwardts Ausstellung ›Christian Wagner – Neue Erde‹ im Christian Wagner-Haus Warmbronn (Leonberg) mit einer Ansprache von Joachim Kalka eröffnet. Auf feine Weise

zeichnete dieser Verbindungslinien zwischen dem schwäbischen Bauern und Dichter (1835–1918) und dem Stuttgarter Künstler. Für Wagner war die irdische Natur das ›Liederbuch der Gottheit‹, so der Titel eines seiner Gedichte, in dem der Mensch zu lesen vermag – so wie Paracelsus, der als Arzt und Wissenschaftler »perambulanisch [umherziehend] handeln, peregrinisch und mit Landstreichung die Blätter in den Büchern« umwendete. Wagner selbst erlebt sich als »Goldmacher«: »Geringe Metalle / Wandl' ich in köstliches Gold«. In diesem Sinne spricht Kalka auch in Bezug auf den »Neue Erden«¹⁵ schöpfenden Harwardt von der »hohe[n] Magie der Unscheinbarkeit« Für beide gehöre das »Momentane, Flüchtige [...] ebenso zur Epiphanie wie das Schäßige, Geringe«. Bei Christian Wagner klingt dies so:

Strahlt nicht mitunter, so zu Zeiten,
Kunde her von unseren Ewigkeiten?

So urplötzlich und so blitzesschnelle
Wie die blanke Spiegelung einer Welle?

Wie die ferne Spiegelung eines bunten
Kleinen Scherbhens an dem
Kehricht drunten?¹⁶

Eine Textmontage von Edgar Harwardt – unter Verwendung eines 1837 in Reutlingen gedruckten Gebetbuchs »für alle Zeiten, zum Gebrauch für alle Stände und bei allen Angelegenheiten« – endet entsprechend mit diesen Zeilen:

*Sey um mich her,
Mannigfaltigkeit des Lebens
mit dem Purpur deiner Leiden
auf diesem kleinen Licht Fleck
des Tages*¹⁷

Edgar Harwardt zeigt sich auch im tatsächlichen Sinne als »Goldmacher«: 2007 ließ er ein eisernes Tor in der Mauerfront des Pragfriedhofes entlang der Heilbronner Straße in Stuttgart vergolden – durch den Vergolder Bernd Höger aus Zazenhausen. Er schreibt dazu: »Der Friedhof ist nicht nur ein Ort der äußeren, son-

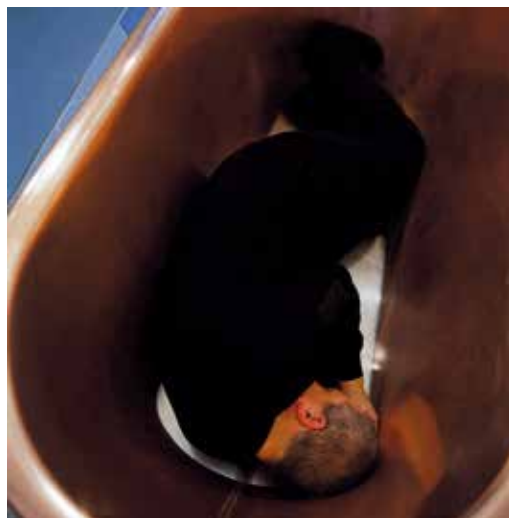


Foto: Walter Schneider

Abb. 3: Edgar Harwardt in der Kupferbadewanne aus dem Mineral-Bad Berg

dern vor allem auch einer der inneren Stille. Als Ort des Hörens nach innen ist er auch ein Ort der Würde und des daraus hervorgehenden weiteren Werdens der Verstorbenen. Würde verweist auf den ›schäumenden Kelch seiner [des Menschen] Unendlichkeit‹ (G.W.F. Hegel, ›Vorlesungen über die Philosophie der Religion‹). In diesem Sinne soll ›Das Tor‹ ein Würde-Denkmal für alle Menschen sein.«¹⁸ Insofern geht es auch hier um eine Auf-Hebung in eine andere Sphäre – damit dieses umfriedete Landstück schon hier »leuchtend hell« erscheint.

Einmal, im Jahre 1991, konnte Harwardt einer Ausgrabung am Viesenhäuser Hof bei Kornwestheim, oberhalb des Neckars, beiwohnen. Es wurde gerade das Skelett eines jungsteinzeitlichen Menschen freigelegt, der dort vor rund 7.000 Jahren in Hockerstellung begraben worden war – wie ein Embryo im Mutterleib. Hier schlossen sich ihm Geburt und Tod – Lebensbeginn und Lebensende – auf neue Weise zusammen. Das sollte nicht folgenlos bleiben.

Eine seiner bekanntesten Aktionen fand zehn Jahre später, im Mai 2001 statt: ›Die Badewanne findet im Hauptbahnhof Platz‹. Die Protagonistin stammt aus dem Stuttgarter Mineral-Bad



Foto: Edgar Harwardt

Abb. 4 – Edgar Harwardt (*1954): *Ankunft – Abfahrt*, geritztes Foto, August 2021

Berg, dem Ort von Harwardts ›Berg-Werk‹-Aktionen, in denen auch ›Neue Erden‹ entstanden sind. Es ist die letzte erhaltene Kupferbadewanne aus dem alten Badebetrieb, mit welcher der Künstler mehrfach gearbeitet hat¹⁹ und die seit 2020 wieder am alten Ort, nun im Foyer des Mineral-Bades, zu finden ist – im Innern von Bernd Höger vergoldet. Über die Aktion hat Ute Hallaschka berichtet. Die Wanne ruhte auf zwei Eisenbahnschwellen in der Kleinen Schalterhalle, dort, wo auch die Fahrpläne mit den Ankünften und Abfahrten hängen: »Sie [die Badewanne] erinnert in ihrer spezifischen Form an eine Wiege und einen Sarkophag zugleich – und das eben sind die beiden Schwellen, zwischen denen das irdische Leben gespannt ist.«²⁰ Das Plakat zur Aktion zeigt Harwardt selbst in diesem Gefäß liegend – zusammengekauert wie ein Embryo (vgl. Abb 3).

Kürzlich hat er mit Ausschnitten aus diesen Plakaten, die nur noch ihn in Kauerstellung zeigen, einen Schaukasten in der Unterführung an der Stadtbahnhaltestelle ›Ebitzweg‹ bestückt, dazwischen eine Textmontage aus dem Jahr der Aktion, auf der zu lesen ist:

Ja, ich will
im Tode schweben
leicht durch Strömungen verfrachtet
aus
birn- bis eiförmig gestalteten
Eckumsetz Blütenstau End Kammern
in
Riesen über Wahr Weg Drehmoment-
Uferstreifs richtungen.

Ankunft – Abfahrt

Im Herbst 2020, wenige Tage vor Sperrung des alten Stuttgarter Hauptbahnhof-Gebäudes, machte Edgar Harwardt spontan eine Foto-Serie von dem letzten dort noch hängenden beleuchteten Kasten mit den Fahrplänen. 2021, also zwanzig Jahre nach seiner Aktion im Hauptbahnhof, bearbeitete er Papier-Abzüge dieser Fotos mit Ritzungen. Die so entstandenen weißen Linien ergeben Antlitze, die ein wenig an die späten Meditationen von Jawlensky erinnern (vgl. Abb. 4).

Solche Antlitze hat Edgar Harwardt auch früher schon geschaffen. Ihnen war 1989 der erste Artikel über ihn in der Zeitschrift *DIE DREI* gewidmet, die sein Schaffen bis heute begleitet: ›Erde – Innen – Antlitz. Zu Collagen von Edgar Harwardt‹, von Bernd Seydel, damals Lektor und Pressesprecher im Verlag Freies Geistesleben. In diesem Artikel findet sich ein für seine Arbeitsweise aufschlussreiches Briefzitat von Harwardt: »Und in der Tat: aus Schweigen wurden ein paar Gedichte und aus Zerrissenheit wurden Collagen. Eine wichtige Rolle spielte in beiden Fällen das Papier. Ob ich es beschreibe, zerschneide oder zerreiße – ich empfinde es wie zu meiner Haut gehörig. Die einzelnen Buchstaben sind Stiche (ich schreibe so langsam und umständlich, wie ein Schneiderlehrling im ersten Lehrmonat näht), und aus solchen

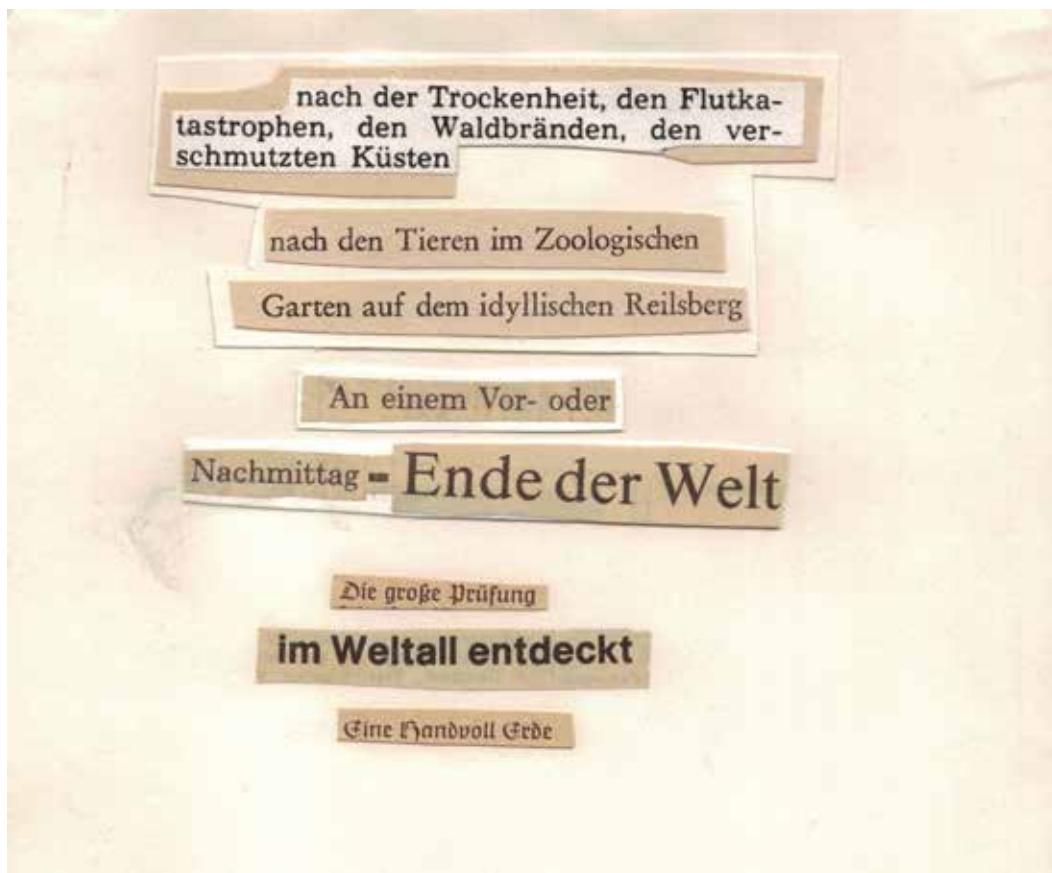


Abb. 5 – Edgar Harwardt (*1954): Textcollage vom 23. Juni 1991

Stichen wird eine Naht, eine Naht aus Wörtern, eine ›Wort-Naht‹. – Die Collagen-Gesichter sind meistens im Zusammenhang mit ›Hautwechseln‹ entstanden, immer dann, wenn es wieder Zeit war, daß etwas aufriß. Unter einem ›Aufriß‹ versteht man ja auch die Darstellung eines Gegenstandes in der Vertikalebene. Die ›Fazies‹ wird dadurch sichtbar. ›facies‹: lat. – äußere Erscheinung, Form. Dieser Begriff aus der Geologie stand für mich von Anfang an in enger Beziehung zu ›face‹ – Gesicht.²¹

In diesem Sinne kann man wohl viele der Aktionen als einen Hautwechsel, also einen Erneuerungsprozess auch des Künstlers selbst begreifen, in dem etwas Altes abgestoßen und

zurückgelassen wird. Harwardts Antlitz-Collagen machen deutlich: Jedes Gesicht besteht aus zwei Hälften und hat insofern bereits etwas vom Januskopf, dessen eine Seite in die Vergangenheit, die andere in die Zukunft blickt – Ankunft und Abfahrt. Zwischen beiden liegt ein tiefer Riss – eine Wunde, die es im Sinne von Joseph Beuys zu zeigen gilt. Oder auch der Stamm eines Kreuzes als verbindender Abgrund zwischen Leben und Leben.

Edgar Harwardt scheint qua Geburt für solche Verwandlungsprozesse durch die Leere der Wunde hindurch prädestiniert zu sein. So schreibt er 2002 über sich selbst: »Mein Großvater war Großagrariar deutscher Abstammung

in der Ukraine. Im Jahr 1929 wurde sein gesamtes Anwesen zwangskollektiviert. Der ihm persönlich drohenden Deportation entzog er sich durch Flucht und lebte fortan als Landwirt ohne Land. Er starb mit 48 Jahren. Seine Frau und Kinder, darunter auch mein Vater, verloren im Jahre 1944 endgültig ihr gesamtes bäuerliches Anwesen. – Als Enkel und Sohn zweier Landwirte ohne Land, der sich zu den Feldern der Kunst hingezogen fühlt, ging mir die schöpferische Bedeutung des Nichts und der Leere immer mehr auf. Auf dem Grund der Leere stieß ich auf meine Hände. Mit meinen Händen begriff ich das Denken. Das um meine Hände erweiterte Denken führte mich zu Bewusstsein produzierenden Handlungen. Die fortwährend verloren gehende alte Welt taucht verwandelt wieder auf, vor allem da, wo man es nicht vermutet – als neue Erde.«²²

Die Landstücke von Harwardts Vorfahren sind verloren; ein Zurück gibt es nicht. Was als »neue Erde« in seinen Handlungen realsymbolisch auftaucht, sind Vorblicke auf etwas, was werden will. Noch ist es meist nur dem ins Geistige erhobenen Blick zugänglich, doch dort schon hell leuchtend auf eine Ernte hin. Solcher Vorblicke bedarf es, um im Irdischen Neues zu gestalten – nicht im Sinne einer Ausführung von Ausgedachtem, sondern durch Fassung eines im Geistigen urstündenden Impulses und seine Verwirklichung auf individuelle Weise, zusammen mit anderen Menschen. Das hat die Erde heute nötiger denn je. Sie muss als Wesen Teil der sozialen Plastik werden.

Stephan Stockmar, *1956, studierte Biologie und Geografie, 2000 bis 2015 Chefredakteur der *DREI*, Kulturwissenschaftler und Publizist.

1 Übersetzt aus dem Griechischen von Harald Schwaetzer.

2 Vgl. Stephan Stockmar: ›Auf offenen Wegen zu verborgenen Orten. Unterwegs mit Edgar Harwardt, dem Gärtner von Stuttgart‹, in: *DIE DREI* 6/2017, S. 105-111.

3 Klaus B. Harms: ›Goldener Himmelflieger am Haken der Illusion. Gesamtkunstwerker Edgar Harwardt‹, in: *DIE DREI* 5/1999, S. 74f.

4 Dieses Gedicht ist in seinem ersten Gedichtband enthalten, den er 23-jährig veröffentlicht hat. Edgar Harwardt: ›Eigenbrot. Gedichte‹, Darmstadt 1977.

5 Veröffentlicht in Bernd Seydel: ›Erde – Innen – Antlitz. Zu Collagen von Edgar Harwardt‹, in: *DIE DREI* 4/1989, S. 273-282, dort S. 279.

6 www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/19Jh/Hoelderlin/hoel_4304.html

7 Aus der Ankündigung der Aktion.

8 Joseph Beuys 1985 im Gespräch mit Michael Ende, in Joseph Beuys & Michael Ende: ›Kunst und Politik – ein Gespräch‹, Wangen 1989, S. 117.

9 Gerhard Wagner: ›Über die Steigbilder von Edgar Harwardt‹, in: *DIE DREI* 4/2006, S. 38.

10 Ute Hallaschka: ›Die Auferstehung muss durch die Erde gehen‹, in: *DIE DREI* 4/2006, S. 28-37.

11 Gespräch des Autors mit Edgar Harwardt im Oktober 2023.

12 So Edgar Harwardt im Begleitheft zur Aktion.

13 Klaus B. Harms: op.cit., S. 74.

14 Aus dem erwähnten Begleitheft zur Aktion.

15 In der Ausstellung waren Montagen mit Steigbildern zu sehen.

16 Alle Zitate, auch die von Wagner und Paracelsus, nach dem unveröffentlichten Rede-Manuskript von Kalka. Das Wagner-Gedicht trägt den Titel ›Erinnerung hinter der Erinnerung‹.

17 Siehe Anm. 16. Die Textmontage (2002) ist enthalten in Edgar Harwardt: ›»Gebet = Trümmer schimmer / zum Hoffnungs Gebrauch«. Acht lyrische Montagen‹, Warmbronn 2010. Sie findet sich auch in *DIE DREI* 10/2007, im Zusammenhang mit Joachims Kalkas Laudatio auf Edgar Harwardt ›Der kleine Lichtfleck des Tages‹, S. 63-65. – Die Frakturschrift des Gebetbuches ist durch kursiven Satz angedeutet.

18 Vgl. Edgar Harwardt: ›Gedanken zur Installation ›Das Tor‹ nach deren Fertigstellung am 31. Mai 2007‹, in *DIE DREI* 7/2007, S. 70f. Vgl. auch ders: ›Das Tor‹, in *DIE DREI* 5/2007, S. 70.

19 Vgl. Stephan Stockmar: op.cit., S. 106.

20 Ute Hallaschka: ›Kupfer badet im Hauptbahnhof. Eine Aktion von Edgar Harwardt‹, in: *DIE DREI* 6/2001, S. 66.

21 Bernd Seydel: ›Erde – Innen – Antlitz. Zu Collagen von Edgar Harwardt‹, in: *DIE DREI* 4/1989, S. 282.

22 Beitrag in: ›»Vor deiner Haut beginnt die Fremde« [Hermann Lenz]. Wir Flüchtlinge in Stuttgart, Leporello, herausgegeben von der Landeshauptstadt Stuttgart, Stuttgart 2002.